

# Frankenberger Erzähler

Unterhaltungsbeilage zum Frankenberger Tageblatt

Nr. 88

Mittwoch, den 2. November

1927

## Irrende Herzen

Von Hedwig Courths-Mahler

Copyright 1927 by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf.  
8 Nachdruck verboten

Gonda sah gramvoll vor sich hin.  
„Er hat eben die andere lieb, Maritje, dafür kann er doch nicht. Aber das ist noch nicht alles, was ich dir zu sagen habe, ich muß dir noch etwas anderes anvertrauen, aber ehe ich das tue, mußt du mir versprechen, daß du keinem Menschen verräthst, was ich dir sagen werde. Es muß Geheimnis bleiben.“

Maritje versprach, und Gonda wußte, daß sie sich darauf verlassen konnte.

Und da beichtete sie ihr, daß sie Mutter sein würde und daß ihr Mann nichts davon wisse und auch nichts davon erfahren dürfe.

Maritje war nun noch viel aufgeregter und drang zunächst in Gonda, sie müsse ihrem Manne sofort schreiben, daß sie Mutter würde. Er müsse das auf alle Fälle wissen, dann werde ihm die dumme Liebe zu einer anderen Frau schon vergehen.

Aber Gonda wußte das besser und blieb fest.  
„Er darf es nicht wissen, Maritje, denn er liebt die andere so sehr, daß er unglücklich wird, wenn er sie nicht besitzen kann. Und siehst du, dann würden wir beide so unglücklich, als ich es jetzt nur allein bin, denn nie könnte er mich lieben, auch wenn er mich um des Kindes willen wieder heiraten würde. Und ich bin auch zu stolz, als daß ich mich als lästige Fessel für sein Leben schleppen lassen möchte. Das hat Gonda Gooden, Wynher Goodens Tochter, nicht nötig, begreifst du das nicht, Maritje?“

Da wurde die Alte still. Ja, das begriff sie nun mit einem Male. Der Stolz der alten Dienerin auf ihre Herrschaft half ihr zu diesem Verständnis.

Nach einer Weile sagte sie, ihre Bewegung bezwingend:  
„In Gottes Namen denn, Mevrouw Gonda, Sie werden Ihr Kind auch allein zu einem rechtschaffenen Menschen erziehen. Das Haus Gooden braucht einen Erben. Mag der Wynher Raffner sich von der anderen Frau einen Erben schenken lassen. Ihr Kind bleibt der Erbe unseres Hauses. Es geschieht dem Wynher Raffner schon recht, daß Sie ihm nicht sagen, daß er ein Kind haben wird. Dazu sind wir viel zu stolz, ihm mit unserem Kinde nachzulaufen.“

Und Maritje spann eifrig Zukunftspläne für Gondas Kind. Es waren kühne, stolze Pläne. Sie sah es schon mit flinken Fühlchen durch das alte Patrizierhaus huschen, sah es zur Lust und Freude seiner Mutter und aller anderen Menschen heranwachsen. Nur wußte sie nicht, ob es ein Junge oder lieber ein Mädchen werden sollte.

„Ein kleines Meisje — o ja — das ist etwas Schönes und Liebes und Liebes für die Mutter, so etwas zum Hätscheln und Rosen. Aber ein Jong? Ja, ein Jong, das ist auch etwas Herrliches, so ein stolzer Jong, ein echter Gooden, vielleicht ist ein Jong doch noch besser, Mevrouw Gonda,“ sagte sie eifrig.

Und Gonda ließ sie schwachen und wurde ein wenig abgelenkt von ihrem Leide.

Maritje aber konnte die halbe Nacht nicht schlafen, erst nicht über das Herzeleid ihrer jungen Herrin und dann über die Frage, ob ein Meisje oder ein Jong das Beste sei.

Am nächsten Tage kam sie mit strahlendem Gesicht zu Gonda gelaufen und sagte mit heimlicher Vertraulichkeit:

„Es muß ein Meisje werden, Mevrouw Gonda, es muß. Von einem Meisje hat die Mutter viel mehr, und wie wir es herausputzen werden, das Püppchen! Ein schönes Meisje muß es werden und alle werden nach ihm schauen.“

Gonda lächelte matt zu diesen Worten und war doch der treuen alten Seele so dankbar, weil sie dadurch von ihrem Schmerz ein wenig abgelenkt wurde.

Am nächsten Tage aber trat Maritje mit geheimnisvollem Schmuck wieder zu Gonda und sagte:

„Nein, ich habe mir das überlegt, es soll doch lieber ein Jong werden. Wir brauchen einen Jong als Erben für die Firma Gooden. So ein richtiger Jong, das ist auch was Schönes für die Mutter. Ein Prachtjong wird das werden, Mevrouw Gonda, auf den wir stolz sein können. Aber tüchtig Milch und Sahne trinken, daß es ein kräftiger, starker Jong wird.“

Diese Ergüsse der alten Maritje wechselten noch viele Male ab. Einmal war sie für einen Jungen, das andere Mal für ein Mädchen. Und die Hauptsache war ihr dabei, daß Gonda von ihrem Schmerz abgelenkt wurde und darauf zu achten begann, daß ihre Gesundheit für das Kind ebenso wichtig war, als für sie selbst. Mit einem geduldigen Lächeln schmeckte sie brav alles hinunter, was Maritje an Lederbissen, an Milch, Sahne und Eiern angeschleppt brachte. Und körperlich begann sie sich dabei wirklich etwas zu erholen. Aber ihre Seele blieb krank. Die Sehnsucht nach Bernd fraß darin wie ein schleichendes Gift und ließ sie nicht zur Ruhe kommen. So waren fast zwei Wochen vergangen, seit sie in Amsterdamm weilte. Da kam eines Tages ein Brief von ihrer Jugendfreundin, Doritje van der Straaten. Dieser Brief war ihr von Hamburg aus nachgeschickt worden. Doritje van der Straaten weilte mit ihren Eltern seit einigen Jahren auf Java. Sie war mit Gonda zusammen zur Schule gegangen, hatte mit ihr dieselbe Pension besucht und hatte auch Gondas Hochzeit mitgemacht. Doritjes Vater war, wie Wynher Gooden, ein niederländischer Kaufherr und hatte, gleich diesem, große Besitzungen auf Java. Die Goodenschen und die van der Straaten grenzten sogar dicht aneinander. Aber während Gondas Vater doch die Firma in Holland von Jahr zu Jahr vergrößert hatte, war Wynher van der Straaten darauf ausgewiesen, seine Geschäfte ganz nach Java zu verlegen und sich in Holland von der Firma Gooden vertreten zu lassen. Dafür hatte dann Wynher van der Straaten die Goodenschen Besitzungen auf Java ein wenig mit unter Aufsicht, und vor allen Dingen erlebte er die Goodenschen Geschäfte auf Java mit. So waren zwischen den beiden Firmen wechselseitige Beziehungen entstanden, was für beide Firmen sehr vorteilhaft und wichtig war. Gonda wußte außerdem, daß ein äußerst tüchtiger Plantagenmanager ihre Interessen auf Java vertrat. Von der Tüchtigkeit Direktors Herolds war auch Bernd fest überzeugt.

Doritje und Gonda waren alle die Jahre in regem Briefwechsel geblieben, und wenn Bernd einmal in den Briefen seiner Frau an Doritje van der Straaten hätte lesen können, dann wäre er wohl noch mehr erkrankt gewesen, als beim Auffinden der Randbemerkung in Goethes „Faust“. Denn auch Doritje war ein geistig lebhaftes Geschöpf und in der Literatur so gut beschlagen wie Gonda selbst. Außerdem aber war Doritje ein sehr lustiges und übermütiges Mädchen, und Gonda und sie hatten sich immer in allen Dingen prächtig ergänzt.

Doritje van der Straaten Brief an Gonda lautete:

„Meine herzliche Gonda! Ich danke Dir viele Male für Deinen letzten ausführlichen Brief. Es ist wirklich ein Wunder, daß Du, die doch gewiß von ihrem jungen Gatten sehr in Anspruch genommen ist, ganz abgesehen noch von Deinem Haus und Deinen geselligen Verpflichtungen, noch so viel Zeit für Deine Freundin Doritje aufbringst, um gelegentlich schöne geistige Episteln mit ihr zu tauschen und sie über alles auf dem Laufenden zu halten, was es Neues und Interessantes in Europa gibt. Das sei Dir als besonderes Verdienst angerechnet. Und zur Belohnung soll Dir nun auch eine ausführliche Antwort werden über alles, was es hier Interessantes gibt. Vorerst das Wichtigste: Auf Deinen Plantagen ist alles in schönster Ordnung, dafür sorgt schon Dein Plantagenmanager. Das ist ein Mann! Nehmt alles nur in allem, so werdet immer selbstergeben sein. Jamoch, Gonda, das muß man wissen, daß nicht die Sprache

203